

Marburger Zeitung.

Nr. 119.

Freitag 2. Oktober 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gesaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Abonnements-Einladung.

Bei Beginn des neuen Monats machen wir die freundliche Einladung zur Pränumeration.

Pränumerations-Preis.

Für Marburg monatlich 50 kr.,

mit Zustellung in's Haus 60 kr.,

mit Postversendung vierteljährig 2 fl., halbjährig 4 fl., ganzjährig 8 fl.

Die Administration

der „Marburger Zeitung.“

Zur Geschichte des Tages.

Der Landtag hat den Antrag des Marburger Abgeordneten wegen Zusammenlegung der Gemeinden nach dem Verlangen des betreffenden Ausschusses dem Landesauschuß zugewiesen, der nach dem Wiederzusammentritt des Landtages die geeigneten Anträge stellen soll. Dem Beschluß des Landtages zufolge hat der Landesauschuß nachstehende Fragen in Erwägung zu ziehen: 1. Ist eine zwangsweise Zusammenlegung der Gemeinden nothwendig oder wünschenswerth, und unter welchen Bedingungen ist dieselbe zulässig? — 2. Welche Hindernisse stehen jetzt der freiwilligen Zusammenlegung entgegen, welche Bestimmungen des Gemeindegesetzes sind zu ändern, mit welchen Mitteln kann auf das möglichste Zustandekommen freiwilliger Vereinigungen von Gemeinden hingewirkt werden? 3. Wären nicht einzelne Zweige der selbständigen Wirkksamkeit der Gemeinden (§. 24 der Gemeindeordnung für die Steiermark) an die Bezirksvertretungen, beziehungsweise an die Bezirksauschüsse zu übertragen und unter welchen Bedingungen? — Nach dem Antrage des Sonderauschusses war ein anderer Beschluß des Landtages wohl kaum zu erwarten — und doch ist Brandstätters Antrag so dringlich.

Die Zusammenlegung der Gemeinden, namentlich aber die Bildung von Hauptgemeinden ist, soweit dieselbe vom Landtage abhängt, wenigstens auf ein Jahr verschoben, selbst wenn die Genehmigung des fraglichen Gesetzes nicht verweigert wird und rasch erfolgt.

Die Frage, wer anstatt des Fürsten Karl Auerberg die Präsidentschaft der Regierung übernehmen werde, beschäftigt allerdings noch die Blätter, weil es deren Geschäft ist; aber die Masse der Bevölkerung kümmert sich gar nicht darum — ein trauriges Zeichen, nicht sowohl für diese, als vielmehr für die Regierung und unsere verfassungsmäßigen Zustände — um so trauriger, als diese Regierung eine Macht besitzt, die Regierungen eines Volksstaates nicht verliehen wird. Diese Gleichgiltigkeit, woraus ist sie entsprungen? Aus dem ewigen Wechsel der Regierungssysteme und Regierungspersonen — aus der Thatsache, daß auch die neueste „Aera“ Hoffnungen geweckt, ohne sie zu erfüllen — aus der Thatsache, daß noch keine einzige Last in merkllicher Weise erleichtert, geschweige denn von den Schultern des Volks genommen worden — aus der Thatsache, daß den wenigen staatsbürgerlichen Rechten die entsprechenden Gesetze noch nicht gefolgt sind, die erlassenen nicht vom Geiste des Grundgesetzes getragen sind oder nicht dem Geiste desselben gemäß vollzogen werden. Die Theilnahmslosigkeit des Volkes ist der gefährlichste Feind nicht nur der jetzigen Regierung, sondern Oesterreichs überhaupt.

Im Widerspruche mit den Nachrichten aus Paris wird einem Pester Blatt gemeldet, die französische Regierung habe in Wien anfragen lassen, in wieferne das österreichische Kabinet geneigt sein möchte, für den Fall, daß der Aufstand in Spanien größere Verhältnisse annehmen sollte, sich einem gemeinsamen Schritte zur Wiederherstellung der Ruhe anzugesellen. Wie versichert wird, hätte die vorläufige Rückäußerung sich darauf beschränkt, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß es der Madrider Regierung gelingen werde, der gegenwärtigen Bewegung Herr zu werden und einer künftigen durch entsprechende Maßregeln den Grund oder den Vorwand zu nehmen, weiter aber hinzuzufügen, daß Oesterreich, so bereit es sei, Alles zu unterstützen, was den Frieden zu befestigen geeignet erschiene, mit seinen Interessen speziell in Spanien zu wenig betheilt sei, um schon bei der gegen-

Almenrausch und Edelweiß.

Von H. Schmid.

(13. Fortsetzung.)

Nach einer Weile trat ein Mädchen zu ihr hin, sagte sie am Arme und sagte leise: „Komm mit, Evi . . . es ist Zeit — es ist kein Mensch mehr auf dem Freithof.“

„Es hat auch kein Mensch mehr Ursach' zum Weinen und Beten, als ich,“ erwiderte Evi, ohne sich von den Knien zu erheben.

„Daselbe ist leider wahr,“ sagte die Mahnerin. „Wie schlecht hab' ich's damals auf dem Scharren-Kaser erdacht, wie ich Dich mit Deinen drei Schwestern genetzt und Dir das Schnaderhüpfel vorgesungen hab' von den heiligen drei Königen . . . ! Der Eine ist todt, der Andere ist auf und davon, der Dritte . . . ach daß Gott erbarm! Komm' fort von hier, Evi, und sag' wohin Du willst?“

„Ich weiß selber nit, Kordel — es ist Alles Eins!“

„Ich hab' mir's gedacht und bin deswegen herkommen. Wie wär's, wenn Du mit mir gingst? Es ist das Beste, wenn Du den Renten eine Zeit lang aus dem Gesicht kommst. Ich hab's daheim nit ausgehalten in der Ledermühl', wie's aber Frühjahr' worden ist, da bin ich wieder auf den Steinberg, auf meine Alm und daß ich keine Sorg' hab' wegen daheim, hab' ich mein' guten alten Vater mit hinauf genommen. Wie wär's, wenn Du mit mir gingst? Meinem Bauern ist's recht . . . droben sind wir allein, Evi, mit unserm lieben Herrgott allein und können unser Leidwesen miteinander klagen und tragen!“

Weinend erhob sich Evi, fiel Kordel um den Hals und verließ mit ihr den Kirchhof. Der Abend brach ein, und der hohe Göl, vom Sonnenuntergang beleuchtet, stand allein Wache bei dem einsamen Künstlergrabe.

Bald hatten die Mädchen das Wirthshaus am Stein und rüstig auschreitend die Schönaun hinter sich; hatten sie doch noch ein gutes Stück Weges zurückzulegen, ehe sie die Ramsau erreichten, um dann des andern Tages die Alm in der Nähe des Scharren-Kasers zu besteigen. An der Erde, ehe der Weg sich in den finstern Tannenwald thalwärts

verliert, machten sie einige Augenblicke Rast. Ueber den langgestreckten Stangenzaun hin dehnte sich die reizende Hügellur, die der gesunde Sinn des Volkes nicht umsonst mit dem Namen der Schönaun bezeichnet hat. Wie friedliche grüne Wellen reichten sich die Höhen und Tiefen wiesengrün und sautgelb aneinander! dazwischen Hütten und Höfe, aus denen der Rauch gastlich über die Giebel und Obstbaum-Wipfel emporstieg; dunkelgrüne Schöpfe von Laubbäumen und schwarze Striche von Nadelholz, wie kräftige Schatten in dem lichtvollen Bilde, das breit hingelagert der Untersberg abschloß mit seinen rothen geheimnißvoll schimmernden Marmorflüsten. Darüber hin schwebte der ländliche Gesang ferner fröhlicher Menschenstimmen, die Gloden des Weideviehs bimmelten und klangen, und von Berchtesgaden herauf tönten einzelne Schläge verwehten Abendgeläuts.

„Sei wohlgetroßt,“ sagte Kordel, die auf dem Zaune Platz genommen hatte, zu ihrer Gefährtin, die ihr zu Füßen auf einem alten Baumstumpf saß und traurig in die verschwimmende Abendglorie hinausah. „Nimm Dir ein Beispiel an mir, ich hab' auch Alles schon verloren gegeben und es ist mir doch noch besser gegangen, als ich gedacht hab'! — Der Quasi ist selbiges Mal mit verdächtig gewesen und eingesperrt worden, da hat er sich auf mich berufen, er könnt nie dabei gewesen sein, er sei in derselben Nacht und um dieselbe Zeit in meiner Kammer gewesen. Seine Kameraden haben es auch überall ausgesprengt, und Du kannst Dir einbilden, was es für mich gewesen ist, wie ich hinein gemüht hab' in's Landgericht, zu der Verhör . . . ich hab' aber Alles gesagt, wie's die lautere Wahrheit ist, zuletzt haben sie's doch geglaubt und das Gered' davon ist auch unter die Leut' kommen. Dem Quasi ist nichts geschehen, aber ich bin doch los von ihm, denn der Landrichter hat ihm gesagt, ich sei ein ordentliches Mädel und wenn er mich nicht in Ruh lasse, hab' er es mit ihm zu thun. Seitdem hat er keinen Fuß mehr in die Ledermühl' gesetzt, und ist fort und vagirt draußen im Land herum, als Hafenbinder, wie ich gehört hab', und soll immerfort betrunken sein von Branntwein. Nur manchmal kommt er in die Ramsau herein und stellt sich mir unverhofft in den Weg und erschreckt mich — aber er traut sich nit, mich anzureden. So kann's bei Dir auch gehn und so wird's gehn — sie werden auch dahinter kommen, daß Du nit dieselbige bist, die sie in Lenggries suchen . . .“

wärtigen Sachlage die Uebernahme einer werththätigen Einmischung oder gar die Art derselben zuzufügen zu können. Bestätigt sich diese Nachricht, so muß Napoleon alle Besinnung verloren haben — unsere Regierung aber würde die Sachlage ganz und gar verkennen, wenn sie jetzt glaubte, Isabella aus Spanien könnte noch einmal Isabella von und in Spanien sein.

Die Warschauer Polizei scheint zu befürchten, daß die Anwesenheit des Kaisers zu irgend welcher „Unthat“ von revolutionärer Seite benützt werden könnte, und trifft allerhand Vorsichtsmaßregeln. Unter Anderem sind die Hauseigenthümer angewiesen, die Kellerlöcher, die nach den Straßen offen sind, zuzustopfen und die Böden geschlossen zu halten; letztere wohl um zu verhindern, daß irgend ein Mensch mit schlechten Absichten in den menschenleeren Räumen sich verstecken sollte; ersteres, um keine Möglichkeit zu geben, eine versteckte Waffe unvermerkt etwa von sich zu werfen. Auch kommen jetzt Verhaftungen vor, besonders von jungen Leuten. Die Besitzer von Kauläden in den Straßen ersten Ranges sind von der Polizei aufgefordert worden, während der Anwesenheit der Majestäten in den Mauern Warschaus ihre Geschäfte bis 11 Uhr Abends offen und hell beleuchtet zu lassen, was natürlich dazu beitragen wird, den Straßen Warschaus einen freundlichen Anblick zu geben.

Die Dinge in Bulgarien werden immer ernster. Alle Hauptstraßen sind ganz und gar unfahrbar geworden, selbst die Wege nach Rodosto, Gallipoli, Enos, Sujukorgina &c. bieten keine Sicherheit mehr, da nicht nur Hajduken unter dem Namen „Aufständische“ sich da überall mit großer Kühnheit ihrem Geschäfte widmen, sondern selbst die kleinen fliegenden Kolonnen der türkischen Soldaten ganz tüchtig darauf losplündern. Darum stockt auch der Handel und Verkehr im ganzen Lande. Die Kaiserlichen haben natürlich keine Zeit, die Ordnung herzustellen, sie rüsten sich zu etwas Gewaltigerem. Erst vor einigen Tagen sind aus Konstantinopel nach Rustschuk (über Barua) hundert Munitionswagen abgegangen; der Artilleriepark besteht aus zweiundsiebzig Kanonen großen Kalibers und alles wird so in Stand gesetzt, daß man den Uebertritt über die Donau täglich erwarten kann.

Kardinal Antonelli soll an die Bischöfe der bedeutendsten Diözesen Spaniens Briefe gerichtet und dieselben ermahnt haben, daß sie allen ihren Einfluß aufbieten möchten, um dem Fortschritt der Revolution Einhalt zu thun. Wir begreifen, wie viel dem Heiligen Stuhl an der Erhaltung einer Dynastie gelegen sein muß, welche stets so verständnisvoll den Forderungen und Wünschen Rom nachgekommen, die Freiheit unterdrückt und das Volk in Unwissenheit erhalten. Allerdings hat der Heilige Stuhl jetzt den mächtigen Schutz Frankreichs für sich, aber man fühlt recht wohl, daß dieser Schutz nur auf politischen Interessen beruht, die sich jedem Augenblick anders gestalten können; mit der Regierung Isabella's würde die letzte fallen, welche den Neukatholizismus aus Grundsatz verteidigte. Graf Armand und General Dumont bringen mit aller Entschiedenheit darauf, daß der Papst 10,000 Mann vollständig bereit halte, als ob es sich darum handle, sofort in das Feld zu ziehen und wider an der Seite der Franzosen zu kämpfen. Hierauf geht man im Vatikan mit großem Vergnügen ein und gleichzeitig werden von legitimistischer Seite wieder die geheimen Werbungen begonnen. Gegen welchen Feind alle diese Rüstungen gerichtet seien, ist für den Augenblick nicht abzusehen; das hindert die Buaben nicht, fortwährend von der Wiedereroberung der Marken und Umbriens zu reden und zu prahlen.

Die französische Demokratie betrachtet sich in den spanischen Ereignissen wie in einem Spiegel und möchte diesem Lande die Fehler und Erfahrungen ersparen, durch welche Frankreich in seine gegen-

wärtigen Verlegenheiten gestürzt worden. Aus den Rathschlägen, welche von der Seine an den Ebro gehen, lassen sich die Gedanken und Vorschläge errathen, welche den französischen Demokraten für den Fall vorschweben, daß sie wieder einmal berufen werden, Weltgeschichte zu machen. Girardin hat zuerst den Spaniern den „Gröbyschen Antrag“ empfohlen. Alle Blätter der Demokratie wiederholen und verschärfen diese Empfehlung und fügen reumüthig hinzu, die Annahme jenes Antrages hätte Frankreich den 2. Dezember erspart. Grövy beantragte nämlich seiner Zeit: an die Spitze der vollziehenden Gewalt bloß einen von der National-Versammlung auf unbestimmte Zeit zu ernennenden und stündlich absehbaren Präsidenten des Ministerraths zu stellen. Manche Blätter der französischen Demokratie beschwören die Spanier, die Fesseln der Zentralisation zu zerbrechen, hingegen die Freiheit, die Sicherheit und den Bestand in der Selbstständigkeit der Provinzen zu suchen. Die Dezentralisation ist ebenso sehr ein Schlagwort, ein Glaubenssatz, ein Ideal der französischen Revolutions-Propaganda geworden, als die Einheit und die Zentralisation Schlagwörter der Jakobiner waren. Würde ein 24. Februar in Frankreich wiederkommen, so würden wir es gewiß erleben, daß Frankreich eine neue Gebietseinteilung erhielte, wobei die Generalräthe der Departements sich bis zu selbständigen und verbündeten Landtagen umgestalten würden. Es wäre der französischen Demokratie sehr lieb, den Versuch vorläufig an Spanien machen zu können.

Die Kaiserin Eugénie empfängt sehr häufig den spanischen Gesandten. Dieser erklärt, daß es nur dann möglich wäre, der Königin Isabella den Thron zu erhalten, wenn die Landbevölkerung ihr treu bliebe und für sie Partei ergreife. In Folge dessen hat sich nun die Kaiserin an verschiedene geistliche Gesellschaften gewandt, damit diese Missionäre nach Spanien schicken, welche das Landvolk zu Gunsten Isabellas bearbeiten sollen. Die Pariser Missionsanstalt hat dem hohen Verlangen bereits entsprochen.

So hat sie nun das Land verlassen, wo sie geliebt so lange Zeit — die fromme Isabella. Die vertriebene Königin von Spanien kommt heute in Bayonne an. Die Bajonnette, welche von dieser Stadt ihren Namen haben und welche so oft zur Unterdrückung des Volkes gedient — die Bajonnette haben diesmal ein geknechtetes Volk befreit. Der Aufstand ist Herr von ganz Spanien. Die provisorische Regierung verkündet den Sturz des Hauses Bourbon und die Einberufung einer verfassungsgebenden Landesversammlung auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechtes. Die Nachricht von einer Meinungsverschiedenheit zwischen Prim und den Generalen, welche von den kanarischen Inseln zurückgekehrt sind, entbehrt jeder Begründung und besteht zwischen diesen Führern die vollste Uebereinstimmung — Beweis dessen, der Aufruf, den Prim und die anderen Generale des Aufstandes in Sevilla erlassen.

Bodentredit und ländlicher Grundbesitz.

Der Ausschuß des Kongresses norddeutscher Landwirthe hält es für die Hauptaufgabe des nächsten Kongresses, eine Verständigung über die dem innersten Wesen des ländlichen Grundbesitzes entsprechenden Grundlagen des Bodentredits herbeizuführen und dem Verlangen nach Ausföhrung nothwendiger Reformen einen Ausdruck zu geben, welchem die Beachtung an maßgebender Stelle nicht versagt werden kann.

Der Ausschuß findet, daß man noch immer nicht hinlänglich Gewicht auf den durchgreifenden Unterschied lege, der in den Wirkungen sich herausstellt, je nach dem Kapital in den Geschäften thätig ist, in denen es sich, neben Verzinsung und Geschäftsgewinn, als solches reproduziert, oder ob

„Mir ist's nit so gut 'worden,“ entgegnete Evi, „mir haben sie nit so leicht geglaubt; der Schreiber hat mich angefahren, das könnt' eine Jede sagen, und das Beugnen wär' was Gewöhnliches bei den — bei denen, wie ich eine wär! Mit Müß' und Noth hab' ich's erbettelt, daß sie mich nit gleich mit Gewalt hinausgeführt haben nach Benggries... Du weißt schon, wie ... die schrecklichen Wörter bring' ich nit über die Bunge. — Sie haben zuerst hinausgeschrieben und haben meine Angab' nach Tölz hinaus geschickt, aber es ist keine Antwort zurück 'kommen, und wenn sie da ist, liegt sie am Landgericht und kein Mensch erfahrt's und ich bring's meiner Lebtag nimmer an, daß ich ...“

„Du mußt es haben, armer Narr, Du hast Dir's ja selber ange-
than. Aber es kommt schon noch auf, warum Du's gethan hast, und wenn der Büchelbauer auch noch so viel herumgeschrien hat, und hat den Leuten erzählt, warum er Dich Knall und Fall fortgejagt hat ... die Leut' meinen doch in der Still', es könnt wohl ein bißel anders gewesen sein. Das kommt mir vor, als wenn Du was verlieren thätst in der Ramsau, und der Winter kommt und der Schnee liegt haustief, daß man meint, er wollt' nie wieder weggehn ... es wär' umsonst, wenn Du Dich plagen wolltest mit Graben und Schaufeln im Schnee und wolltest das Verlorene suchen, aber wenn der Auferstehungstag vorbei ist, da geht er von selbst und schmilzt und verschwind't als wenn er nie dagewesen wär', und was verloren gewesen ist, das liegt offen und frei da im Gras und zwischen den Blümelein ...“

Es war eine dunkle Nacht, als die Mädchen die Brücke der tosenden Ach überschritten und an den saufenden Wasserwerken von Ithang vorüber der Schmiede zueilten, deren rothe Esse von ferne durch Nacht und Bäume schien. Bald war sie erreicht, und Evi hielt an dem Brunnlein daneben, um zu trinken und etwas an ihren Schuhen zu richten, während Kordel einen Blick in das weite feuerbeschienene Rußgewölbe warf, in welchem schwarze Gestalten zwischen Rauch, Ruß und Funken unter dem Brausen der Wälze, dem Schlage der Hämmer und dem Bischen der Feilen abenteuerlich wie Hölle geister durcheinander hantirten und einen wilden lärmenden Gesang ausführten. Sie schauderte im Weiterschreiten, und es war wohl begreiflich, daß sie erschraf, als in der verstärkten Dun-

selheit des anstohenden Bergwaldes zur Seite etwas sich regte und eine dunkle Gestalt aus dem Gebüsch auf die Straße herunter glitt.

„Wer ist da?“ rief Kordel mit ängstlich angehaltenem Athem. „Bist Du's, Quasi? Was willst, daß Du mir in Weg kommst?“

„Ich will Dir nichts,“ schallte es ihr mit rauhem, heiserem Lachen entgegen. „Der Weg gehört mir so gut wie Dir, was kann ich dafür, wenn ich Dir begegne?“

„Dann geh' Deiner Weg' und schleich' nit herum wie ein Gespenst ...“

„Ich kann's nit anders, Kordel,“ tönte die Antwort zurück, wie zuvor. „Ich bin ja ein Gespenst ... ich bin Dein böses Gewissen, das umgeht vor Dir! Ich wär' ein braver ordentlicher Mensch 'worden, wenn Du gewollt hättst ... wenn ich zu Grund geh' an Leib' und Seel', Du bist schuld daran!“

„Rein,“ entgegnete Kordel beherzt, „Du allein bist schuld ... Bad' mir von Dir nichts auf; ich hab' genug zu tragen an meiner eigenen Burd'!“

„Du ... Du allein bist schuld!“ rief Quasi wieder und trat etwas vor aus dem Dunkel. „Du hast mich veracht' von der ersten Zeit an. ... Du hast es so weit gebracht, daß ich mich bald selber veracht' ...“

„Ich will den Vorwurf nit auf mir haben!“ entgegnete Kordel hastig. „Ich will mich frei machen davon, ganz frei. ... Noch ist es zu Allem Zeit, Quasi! Wenn nur ein wahres Häserl' an dem ist, was Du sagst — so zeig's! Thu' gut! Geh' in einen ordentlichen Dienst — arbeit' wie ein redlicher Bauernknecht ... laß den Branntwein sein, Quasi, und mach', daß ich Dich jeden Sonntag richtig in der Kirch' seh', in Amt und Predigt ... dann komm' nach Jahr und Tag wieder ... und ich versprech' Dir und Du weißt, daß ich Wort halt' ... ich will mein Herz zwingen und will Dich nit von mir weisen ...“

„Nicht noch länger?“ lachte der Verwilderte und sprang in's Gebüsch, denn der nacheilenden Evi Schritt kam näher. „Ich will mir's überlegen, Du hoffärtige Bauernprinzessin!“

Erschreckt flogen die Mädchen den dunklen Baldweg zum Kniebis hinan; hinter ihnen hallte Quasi's Hohngelächter, und ein schwerer Stein, ihnen nachgeschleudert, prasselte auf die Straße. Ängstlich

es in Erwerb von Grund und Boden festgelegt wird, wo es sich als Kapital in der Hand desselben Besitzers niemals reproduziert, sondern nur Renten tragen kann. Man hat zu wenig beachtet, daß die Eintragung von Hypotheken als Kapitalsummen — z. B. bei Restkaufgeldern oder bei Erbtheilungen — mit der Befugniß beliebiger Kündigung von Seiten des zum Empfang des Kapitals Berechtigten nur so lange nicht wie eine bloße Fiktion erscheint, als Kapitalisten überhaupt sich leicht bereitwillig finden lassen, ihre Kapitalien zu solcher Anlage herzugeben, während, sobald dies aus irgend welchen Ursachen nicht der Fall, die Erfüllung des Vertrages dem Zahlungspflichtigen der Natur der Sache nach unmöglich ist, vielmehr nur durch Verkauf seines Besitzes möglich wird, weil eben eine Reproduktion des Kapitals an sich nicht stattfindet und nicht stattfinden kann.

Der durch die Kündbarkeit der Hypotheken nur zu oft bewirkte Besitzwechsel ist kein freiwilliger, sondern ein durch die Lage der Beschaffung mehr oder weniger erzwungener — darum aber auch kein heilsamer. — Statt den Ertragswerth des Bodens, als den einzig naturgemäßen, zum alleinigen Ausgangspunkte zu nehmen und dadurch — was das Kreditbedürfnis innerhalb dieser Grenze betrifft — folgerichtiger Weise zum Rentenprinzip, zur Ausstellung von Renten-Obligationen zu kommen, hat man durch Anwendung des Kapitalisirungs-Prinzips auch auf Grund und Boden diesen zum Gegenstand der ganz gewöhnlichen Spekulation herabgezogen und ihn — zum Verderben der zeitigen Besitzer — den Schwankungen des Zinsfußes für das bewegliche Kapital, mit denen doch sein Ertragswerth an sich gar nichts zu thun hat, widerstandelos preisgegeben. Hier ist eine Reform am dringendsten geboten.

Anderes verhält es sich mit den Kapitalsummen, welche in den landwirtschaftlichen Geschäftsunternehmungen thätig sind. Hier ist nicht nur Zins und Unternehmergewinn nach dem Durchschnitt des in andern Geschäften üblichen Maßstabes zu berechnen, sondern das zur Verwendung kommende Kapital erlegt sich auch, reproduziert sich als solches; daß diese Reproduktion, gemäß der Natur des landwirtschaftlichen Betriebes, in den überwiegend meisten Fällen allmählicher und langsamer stattfindet, als in vielen anderen Geschäften, ist kein Unterscheidungszeichen dem Wesen, sondern nur dem Grade nach — wohl aber wäre hierauf Rücksicht zu nehmen bei Errichtung und Einrichtung jener Anstalten, welche diesem Kreditbedürfnis wirksam zu Hilfe kommen sollen.

Bermischte Nachrichten.

(Arbeiterversicherungskassen.) Nach den Satzungen der Arbeiterversicherungskassen in Frankreich, deren Gründung wir bereits mitgetheilt, werden Versicherungen für den Todesfall bis zum Verlaufe von 3000 Franken nur für Arbeiter über 16 und unter 60 Jahren übernommen. Für das 16. Lebensjahr beträgt die Prämie 0,27 Percent, für das 20. Jahr 0,25 Percent (gegen 1,25 Percent bei deutschen Gesellschaften), für das 30. Jahr 1,25 Percent (gegen 2,25 Percent bei deutschen Gesellschaften). Der Staat besorgt die Verwaltung unentgeltlich. Die Versicherungen gegen Unfälle werden immer nur auf 1 Jahr geschlossen. Der Versicherte zahlt je nach Belieben 8, 5 oder 3 Franken jährlich und erhält dafür Pensionen von einem Kapitale, welches den jährlichen Betrag der geleisteten Prämie 640mal übersteigt. Zur Dotierung dieser letzteren Klassen ist für das erste Jahr eine Million Fr. angewiesen.

(Wirkung der Chassepotkugel.) Eine Mittheilung der medizinischen Wochenschrift „Lancet“ widerlegt auf Grund eines von

Dr. Gason eingesandten Berichts (Gason besuchte nach der Schlacht von Mentana die römischen Spitäler) die Angabe, daß die Chassepotkugel beim Herausfahren aus dem Leibe des Geschossenen die Fleischtheile in der Ausdehnung mehrerer Fäuste zerreiße. Im Gegentheile sei die Wirkung des Chassepot — wenn auch augenblicklich gewaltiger als die einer runden Miniekugel — schließlich weniger lebensgefährlich als diese. Die Blutung sei wohl stärker, das Austreten des Blutes unter der Haut dagegen weniger umfangreich und das Schlimmste an der Chassepotkugel sei, daß ein Knochen, der von ihr getroffen wird, der Zersplitterung jellen entgehe.

(Wie die päpstliche Armee zu reformiren wäre.) Dem Papste soll zur Abhilfe gegen die in der Armee so häufige Fahnenflucht ein Plan vorgelegt werden, der nichts geringeres bezwecke, als fernerhin nur Jene unter der päpstlichen Truppen aufzunehmen, welche die drei Gelübde: der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams geleistet. Auch befürworte der Plan die Wiedereinsetzung der Malteser in ihre frühere Stellung zur streitenden Kirche. — Der erste Theil dieses Planes ist noch unglaublicher als der letzte.

(Eine russische Sekte.) Zu den vielen Sekten, welche der russischen Staatskirche manche Ungelegenheit bereiten, gesellt sich neuerdings eine in Sarapul, die, nur Gott anerkennend, alles Uebrige abgelehrt, Gebet, Kirchengesang, Heiligenbilder u. s. w., so daß die Regierung sich veranlaßt gesehen, die Häupter dieser Sekte ins Gefängniß zu werfen. Die Masse derer, die schon abgefallen waren, forderte nun, man solle sie gemeinsam mit ihren Führern einsperren, was denn auch geschah, soweit der verschließbare Raum ausreichte. Belehrungsversuche zur Staatskirche sind mißlungen, bis endlich die Behörde sich dazumischte und mit sehr eindringlichen Mitteln jeden Einzelnen bewog, seiner Kezerei zu entsagen und in den Schoß der Kirche zurückzukehren. Fünfzig Führer sitzen aber noch und trotzen allen Belehrungsversuchen.

(Landwirtschaft.) Für die russische Landwirtschaft ist Sonnenblumen-Öl in den letzten Jahren zu rasch steigender Bedeutung gekommen. Die Produktion des letzten Jahres wird auf 100.000 Ztr. geschätzt, welche einen Werth gegen 1½ Million Rubel repräsentiren. Der Anbau der Sonnenblumen, welche früher von den Bauern nur an den Grabenrändern angepflanzt wurden, gewinnt immer größere Ausdehnung. Die Stengel werden dort zu Pottasche verbrannt und die Ausfuhr dieses Artikels hat in Folge davon ebenfalls zugenommen. Auch bei uns würde der Anbau der Sonnenblumen wohl die Brachtung der Landwirthe verdienen. Die Pflanze wächst hier wild und wird also gewiß das Klima ihrem Gedeihen als Kulturpflanze kein Hindernis bereiten. Das Öl ist als Speiseöl zu verwerthen und wird höher als Rüböl bezahlt. Zu einem Versuchsanbau ist jedoch der Bezug von Samen aus Rußland zu empfehlen, wo durch langjährige Kultur die Pflanze zu einer größeren Entwicklung gelangt ist, als die bei uns wildwachsende. Von einer Verwerthung der Stengel zu Pottasche würden unsere Landwirthe aber wohl absehen, um dem Boden nicht die Düngstoffe zu entziehen, welche ihm durch den Anbau der Pflanze genommen werden.

(Baiern.) Prinz Adalbert hat das Schloß Hohenburg, Eigenthum des bairischen Kammerherren Baron Eichthal, für die Königin Isabella angekauft. Vielleicht wird die Uebersiedlung der frommen Königin nach Baiern auch die Jesuiten ins Land bringen!

schmiegte sich Kordel an ihre Begleiterin und seufzte: „Alle guten Geister. . . Du wirst es sehen, Evi — der Mensch ist doch noch mein Unglück!“

— Auf der einsamen Hochalm des Steinbergs verfloßen den beiden Kameradinnen fleißige, stille, nicht ganz freudlose Tage. Tag über gab es wenig Muße zum Denken und Trauern, die Arbeit auf der Weide und im Stall verdrängte Alles, und Abends saßen Beide am Herdfeuer beisammen, ferner Zeiten und Menschen gedenkend. Der alte Müller kauerte zu Füßen auf einem weichen, eigens bereiteten Lager. Der Unglückliche lebte wieder auf, so weit es möglich war; die reinliche, liebevolle Pflege der Tochter hatte ihm schon den Winter über höchst gedeihlich gethan, jetzt vollendete das sorgenlose Leben in freier Bergluft die lerge Heilung. Bewegung und Sprache kehrten zwar nicht wieder, auch die gestörte trübe Seele klärte sich nicht mehr, aber der Zustand war doch im Ganzen gemildert, erträglicher durch die Gewohnheit und dem eines Menschen ähnlicher. Der einzige Lichtstrahl in dem dunklen Gemüthe war die grenzenlose Liebe zu seiner Tochter, der er folgte und anhing mit der Treue und Unzertrennlichkeit des Hundes. Unter Tags hütete er den Kaser oder lag mit den Kühen und Ziegen im hohen düstigen Alpengras, aber er ging nie weiter, als daß er Kordel noch sehen und ihre rufende Stimme ihn noch erreichen konnte.

Eines Tages hatte Evi den Buttervorrath wieder abgetragen und kehrte vom Schwarzsee nach der Alm zurück. Sie hatte den Weg schon oft gemacht, aber lieber einen beträchtlichen Umweg nicht gescheut, um nicht am Büchelhofe vorüber zu müssen. Diesmal war Alles noch auf den Feldern beschäftigt, und sie konnte hoffen, an dem Gehöfte unbemerkt vorüberzukommen, an welchem noch immer Herz und Seele hing. Eben bog sie um die Hausdecke in den wohlbekannten Baumgarten, prallte aber erschrocken zurück, denn die Thüre stand offen, und vor derselben saß die krank. Bäuerin im Stuhl, zwischen Kissen gebettet und an die sonnigste Stelle getragen. Evi wollte rasch umkehren, aber die Kranke hatte sie schon bemerkt und winkte und rief ihr zu: „Komm nur her, Evi. . .“ sagte sie, „ich bin ganz allein — Du brauchst Dich nicht zu scheuen vor mir!“

„Ich hab' nur umkehren wollen,“ sagte Evi näbertretend, „weil ich gemeint hab', es könnt' Dir zuwider sein, wenn Du mich siehst — zu scheuen hab' ich mich vor Niemand am Büchelhof! — Wie geht's Dir, Bäuerin?“ setzte sie theilnehmend hinzu. „Kannst immer noch nicht genug Athem schöpfen?“

„Schlecht geht's mir, Evi — schlecht. . . Du kannst Dir denken, warum!“

„— Es wird wohl besser werden. . .“

„Mit mir nimmer, ich spür's; der Herbst nimmt mich mit und das fallende Laub. . . ich hab' einmal zu viel ausgestanden! — Du bist ein gutes Leut, Evi, Du tragt es uns gewiß nit nach, was wir Dir zu Leid gethan haben. . . Du nimmst gewiß Theil an dem, was eine arme Mutter ausstehen muß! Wie sie mir den Buben fortgeführt haben aus dem Haus, das ist der Todesstoß gewesen. . . und wie es gar geheißen hat, daß sie ihn verurtheilt haben und haben ihn hineingefahren in Ketten und Banden nach München in's. . . ich kann's nit sagen, wohin. . . das war das Allerletzte, und ich kann's nit begreifen, daß ich noch leb'! Und doch, ich spür's — wenn ich auch keine Kraft mehr hab' zum Leben, ich kann doch auch nit sterben! Ich wär' gern zu ihm hinein, eb' sie ihn forthaben — aber der Vater hat's nit erlaubt. . . und ich kann die Augen nit zumachen, ohne daß ich ihn noch einmal gesehen, ohne daß ich wenigstens gehört hab' von ihm. . . Und zu all' dem muß ich's hinunter drucken in mich und darf nichts sagen. . . ich hab' keine Seel', der ich's sagen könnt', wie mir um's Herz ist. . .“

„Wenn das Dein Kummer ist, Bäuerin,“ erwiderte Evi herzlich, „da kann ich Dir ja vielleicht helfen. . .“

„Ja thu' das, Du gute Evi,“ sagte die Bäuerin eifrig, „führ' mich in die Stube hinein, dort können wir besser reden mit einander. . . von meinem Buben, meinem armen Mentel — dort sieht auch keine Seele, und vor einer Stund' kommt noch Keins vom Feld heim. . . O ich hab' so viel, so Schweres auf dem Herzen. . . ich will Deine Hand segnen, Evi, wenn Du mir's leichter machst. . .“

Mit liebevoller Sorgfalt geleitete sie die Bäuerin hinein; es war schon Abend, als sie hastig aus dem Hause schlüpfte und den Bergweg hinabeilte. (Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

(Schüblinge.) Im verflossenen Monat wurden 45 Schüblinge von hier weiter geführt, darunter 12 weiblichen Geschlechts und 1 Kind.

(Freie Gewerbe.) Im September wurden beim hiesigen Stadtmagist folgende Gewerbe angemeldet: Handel mit Manufakturwaren, Stadt, Herrngasse (Johann Grubitsch und Karl Hartnagel), Ringel- und Ketten schmiede, Kärntner-Vorstadt (Janaž Frankl), Kastanienverkauf, Sophienplatz (Jakob Saitisch), Brodverschleiß und Kaffeeauschank, Stadt, Allerheiligen-Gasse (Franz Maieramberg).

(Vom Schießstande.) Am Endschießen der hiesigen Schützen-gesellschaft, das am Sonntag und Montag gefeiert wurde, nahmen 22 Mitglieder und 6 Gäste Theil. Die Zahl der Schüsse belief sich auf 1096, darunter 28 Vierer. Die Gesellschaft hatte 13 Beste gewidmet; 9 wurden gewonnen, und zwar von den Herren: Johann Erhardt, Franz Perko, Dr. Falter (aus Warasdin), Alois Quandest, Roman Pachner d. j., Eduard Bivat, Joseph Bösching, Ludwig Albenberg, Simon Wolf. Das Fremdenbest gewann Herr Karl Reuter. Da 4 Beste übrig geblieben, faßte die Gesellschaft den Beschluß, das Endschießen am nächsten Sonntag fortzusetzen und die Zahl der Beste um zwei — ein Fremdenbest und ein Best für Mitglieder — zu vermehren.

(Besagung.) Die zwei Schwadronen Huparen, welche Anfangs Juli d. J. hierher verlegt worden, sind nach Graz gezogen und sind gestern zwei Schwadronen Huparen von Graz als Ersatz hier eingerückt. Wir möchten gerne wissen, welche militärischen und staatswirtschaftlichen Gründe unsere maßgebenden Kreise zu dieser Verlegung bestimmt haben.

(Ehrenmitgliedschaft.) Der Männergesangsverein hat den Obmann des steiermärkischen Sängerbundes, Herrn Kammerlander in Graz, zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Auszeichnung.) Dem hiesigen Schuhwaaren-Fabrikanten Herrn A. K. Kleinschuster ist vom Ausschusse der Triester Industrieausstellung die silberne Denkmünze zuerkannt worden — die fünfte Auszeichnung dieser Art.

(Schaubühne.) Das hiesige Theater wird morgen unter der Leitung des Herrn von Bertalan eröffnet und kommt das vieraktige Lustspiel: „Das Lügen“ von Roderich Benedig zur Darstellung.

(Verein „Fortschritt.“) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein hält am nächsten Sonntag Vormittag 11 Uhr eine Sitzung im Martin'schen Saale; Gegenstand der Verhandlung ist der Antrag der Vereinsleitung auf Erlass einer Zustimmungsadresse an den Landtagsabgeordneten Herrn Friedrich Brandstätter.

(Druckfehler.) Im Marburger Berichte dieses Blattes vom 30. September, betreffend die Einnahmen des Festausschusses soll es statt: 3405 fl. 65 kr. heißen: 3605 fl. 65 kr.

Letzte Post.

Der steiermärkische Landtag erklärt, daß der Widerstand des Klerus am sichersten durch gänzliche Aufhebung des Konkordats gebrochen würde.

Die provisorische Regierung in Madrid besteht aus zwölf Mitgliedern: vier gehören zur Fortschrittspartei — vier zur liberalen Partei, welche die Vereinigung Portugals mit Spanien wünscht — vier sind Demokraten.

Oeffentlicher Dank.

Die unterzeichneten tiefgebeugten Aeltern ihrer am 28. d. M. verstorbenen Tochter **Anna** danken innigst allen Jenen, die so zahlreich zu deren Leichenbegängniß sich eingefunden haben, für ihre dadurch an den Tag gelegte freundliche Beileidsbezeugung.

Marburg am 1. October 1868.

Karl Ipavitz.
Anna Ipavitz.

577)

Eingefandt.

5 1/2 %ige, in 10 Jahren al pari rückzahlbare

Pfandbriefe

der k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank in Wien

können laut Gesetz vom 2. Juli 1868 zur Anlage von Pupillar-, Fideikommiss- und Depostengelbern, sowie zur Anlage von Kapitalien der Stiftungen und endlich zu Dienst- und Geschäftskauttionen verwendet werden. —

Die absolute Sicherheit und die hohe Verwendbarkeit eignen dieses Effect ganz besonders zur Kapitalanlage.

Der Kupon wird halbjährig und zwar am 30. Juni und 31. December j. J. ohne jedweden Abzug ausbezahlt.

Diese Pfandbriefe können zu dem jeweiligen Börsenurse durch die **k. k. priv. österr. Hypotheken-Bank** (Wien, Wipplingerstraße Nr. 30) und durch die **Anglo-österr. Bank** bezogen werden.

Kundmachung.

Die Distrikts-Kommission der k. k. priv. innerösterr. wechsels. Brand-schaden-Versicherungs-Anstalt zeigt an, daß sich die Kanzlei dieser Anstalt vom 1. October d. J. angefangen in der **Grazervorstadt, im Strismayr'schen neuen Hause, 1. Stock**, befindet.

Marburg am 1. October 1868.

Hrauda.

Eingefandt.

Vorgestern Nachmittag besuchten wir die auf dem Sophienplatz gelegene Menagerie und kamen gerade zur Fütterungszeit an. — Wir fanden uns wirklich überrascht durch die Schönheit der darin befindlichen stattlichen Exemplare.

Hervorzuheben ist die Dressur der Madame Gentel, die mit größter Kaltblütigkeit zu den Raubthieren in den Käfig geht und die erstaunlichsten Produktionen mit denselben ausführt. Nachher fand die Fütterung statt; werth ist es, zu sehen, mit welcher Gier und Blutdurst die Bestien das Fleisch zerreißen und verzehren. Auch das große englische Riesenschwein dürfte einen Besuch lohnend sein. Wir theilen dieses mit, weil wir auch Andern gern die Freude gönnen, welche wir genossen haben.

Mehrere Naturfreunde.

575)

Dauernde Hilfe gegen sexuelle Schwäche!

Die Originalausgabe des in 30. Auflage erschienenen, für Jedermann nützlichen Buchs:

Der persönliche Schutz von **Laurentius**, Aertlicher Rathgeber (genannt „Fasse-Muth“) in **Schwächezuständen**.

Ein Band von 232 Seiten mit 60 anat. Abbildungen. In Umschlag versiegelt. Preis Thlr. 1 10 Sgr. = fl. 2 36 kr., ist durch alle Buchhandlungen, in **Wien von Gerold & Co., Stefansplatz**, zu beziehen.

30 Auflagen! Diese hohe Ziffer macht jede Anpreisung überflüssig. Jedes Exemplar der Originalausgabe von Laurentius muss mit beigedrucktem Stempel versiegelt sein, worauf zu achten.



Der Unterricht im Freihandzeichnen, (568)

als: Figuren, Köpfe, Landschaften, Blumen und Ornamente, beginnt mit 1. October im Hause des Gefertigten, Domplatz Nr. 132 vis-à-vis dem Hauptschulgebäude.

Für Aquarellmalen und Farbensiftzeichnen sind eigene Unterrichtsstunden. Das Nähere beim Gefertigten.

Josef Reitter,
Privat-Beichnenlehrer.

Eine Loge im ersten Stock (576)

ist für jeden zweiten Abend zu vergeben. Anzufragen im Comptoir dieses Blattes.

Ein Lehrlinge, (578)

der slovenischen Sprache mächtig, findet Aufnahme in einer gemischten Waarenhandlung in der Umgebung Marburgs. Näheres im Comptoir dieses Blattes.

Am Sophienplatz zu Marburg

ist zur Schau gestellt:

Grosse Menagerie, (580)

enthaltend eine Auswahl reißender Thiere aus allen Theilen der Welt.

Vändigung und Hauptfütterung

der Löwen, Panther, Tiger, Leoparden, Hyänen, Wölfe, Bären etc. etc. findet jeden Nachmittag 4 Uhr und Abends 7 Uhr statt, wobei Frau Gentel in den Käfig geht und die schwierigsten Zähmheitsproduktionen mit den Raubthieren ausführt wird.

Auch befindet sich in der Menagerie:

Non plus ultra das englische Riesenschwein, 1140 Pfund schwer.

Preise der Plätze:

Erster Platz 30 fr. Zweiter Platz 15 fr. Kinder 10 fr.

Geöffnet von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr.

Ergebenst ladet ein

J. Gentel, Menageriebesitzer.

Es werden auch zwei unbrauchbare Pferde in der Menagerie gekauft.

Wein-Fässer (551)

sind zu haben bei **F. Kolletnig** in Marburg.

Nüsse (556)

kauft zu möglichst besten Preisen **F. Kolletnig**, Grazervorstadt Nr. 10 in Marburg.

Ein Lehrlinge oder Praktikant (572)

wird in eine Spezerei- und Manufakturwaaren-Handlung vom 1. October an aufgenommen. Das Nähere im Comptoir dieses Blattes.

Der Gasthof „zur Stadt Meran“ (572)

in der Tegetthoffstraße zu Marburg wird unter den billigsten Zahlungsbedingungen aus freier Hand verkauft.

Die Kauf- und Zahlungsbedingungen können in der Kanzlei des Advokaten Herrn Dr. J. Kohnmuth eingesehen werden.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 8 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Villach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	